Licht des Jenseits

oder

Blumenlese aus dem Garten des Spiritismus.

Eine Zeitschrift

für

spiritische Studien.

V. Jahrgang. **Nr. 5.** Mai 1870.

Auszug aus den Protokollen der Vereins-Sitzungen.

Sitzung vom 1. April 1870.

Eröffnung um 7 Uhr.

Vorgelesen wurde: das Protokoll der 12. Vereins-Sitzung.

Präsident theilt mit, daß seine Frau Gemalin gestern Abends gegen 9 Uhr von unserer derzeit in Paris weilenden spiritischen Schwester, dem Fräulein Anna E., spontan eine Communication erhalten habe, worin dieselbe unter Entbietung eines freundlichen Grußes an ihre Lieben in Wien weiter bemerkt, daß sie in Folge der Anempfehlungen des Präsidenten, in Paris eine liebevolle Aufnahme gefunden, daß sie daselbst zu ihrer Freude eine weit größere Verbreitung des Spiritismus wahrgenommen habe als in Wien, und daß sie sich schon freue nach ihrer Rückkunft über die spiritischen Verhältnisse in Paris umständlicher zu relationiren.

Auf die, unmittelbar nach dieser Mittheilung vom Präsidenten gestellte Frage: „Ob sich denn Schwester E. um 9 Uhr schon im Schlafe befinde, da doch um diese Zeit in Paris erst das rege Leben beginne“ — erfolgte sogleich als Antwort: „Sie schlafe zwar noch nicht, sondern ruhe von der Ermüdung des Tages nur aus, denke aber dabei lebhaft an ihre Freunde in Wien.“

Das Medium Herr Z. theilt mit, daß auch er eine Communication von Fräulein E. in Paris erhalten habe. Auf Wunsch des Präsidenten wird dieselbe gleichfalls vorgelesen.

Präsident eröffnet der Versammlung, daß Frau Elisabeth S., welche schon hinreichende Kenntnisse vom Spiritismus besitze, als ordentliches Vereinsmitglied aufgenommen zu werden wünsche. — Dieser Vorschlag wird einstimmig angenommen. Fünf Medien erhielten Communicationen, die auch vorgelesen wurden.

Schluß um 1/4 auf 10 Uhr.

Sitzung vom 8. April 1870.

Beginn um 7 Uhr.

Zur Verlesung kamen:

a) Das Protokoll der 13. Vereins-Sitzung.

b) Ein Brief des Herrn Ferdinand E. aus Neapel, in welchem angezeigt wird, daß Einsender dieses Briefes, der selbst Spirite und zwar auch Medium sei, schon seit mehr als zwei Jahren bei Tag und Nacht den furchtbarsten Qualen eines bösartigen Geistes ausgesetzt sei, so daß bereits auch seine physischen Kräfte zu schwinden beginnen. Da bisher alle angewandten Mittel, sich von seinem Peiniger zu befreien, erfolglos blieben, so habe er als letztes Mittel beschlossen in der Woche nach Ostern, Wien zu besuchen, um in einigen unserer Sitzungen zur Befreiung von seinem Uebel auch die Rathschläge der hohen geistigen Führer des Vereins zu vernehmen.

Präsident theilt mit, daß er gestern den Besuch zweier Herren, nämlich des Dr. M. und des Professors H. erhalten habe, welche einer unserer Vereins-Sitzungen als Gäste beizuwohnen wünschen. Dieser Vorschlag wurde angenommen.

Präsident eröffnet der Versammlung, daß Herr Julius W. und dessen Fräulein Schwester dem Vereine als ordentliche Mitglieder beizutreten wünschen. Da nach der Ueberzeugung des Präsidenten dieses Geschwisterpaar sich für den Spiritismus sehr interessire, so wird dieser Antrag einstimmig angenommen.

Unsere spiritische Schwester Fräulein E., die erst gestern von Paris zurückgekehrt ist, erfreut die Versammlung mit einer inter-

essanten Schilderung der dortigen spiritischen Verhältnisse. Auch habe sie daselbst einigen Vereinssitzungen beigewohnt, die sehr zahlreich besucht und unter Mitwirkung vieler Medien der mannigfachsten Art ungemein würdevoll abgehalten werden. Sie überbrachte viele freundliche Grüße an die spiritischen Brüder in Wien und bedachte den Herrn Präsidenten wie auch die übrigen Mitglieder der Versammlung mit photografischen Porträts der hervorragendsten Spiriten des Pariser Vereins.

Interessant sind ferner zwei auf medianimischem Wege erhaltene lithografirte Zeichnungen, die sie dem Herrn Präsidenten verehrte, wovon die eine den Salon des bekannten Tondichters Mozart, der gegenwärtig auf dem Jupiter incorporirt leben soll, darstellt; die andere aber eine Gruppe von auf dem Jupiter lebenden Thieren und Pflanzen repräsentirt.

Vier Medien erhielten Communicationen, die auch vorgelesen wurden.

Schluß um ½ 10 Uhr.

Sitzung vom 15. April 1870.

Eröffnet um 7 Uhr.

Es wurde vorgelesen:

a) Das Protokoll der 14. Vereins-Sitzung.

b) Eine medianimische Mittheilung, welche Herr N. über das Thema: „Einheit in der Mannigfaltigkeit der Schöpfung" — gleichfalls außer der Sitzung erhalten hat.

c) Von ebendemselben wird eine, gleichfalls außer der Sitzung auf medianimischem Wege erhaltene Zeichnung, welche mehrere Gruppen von menschlichen Gestalten in schöner Perspective darstellt, zur Besichtigung vorgelegt und der auf gleichem Wege erhaltene erklärende Text dieses Bildes, betitelt: „Eine Episode aus dem Wirken niedriger Geister" von dem genannten Medium vorgelesen.

Präsident spricht über die spiritischen Maxime: „Achte die Meinung Anderer" — dann: „Prüfe dich selbst strenge und sei nachsichtig gegen deine Mitmenschen."

Derselbe erörtert auch auf überzeugende Weise die Ursachen, warum auf ein und dieselbe Frage von verschiedenen Geistern oft ganz entgegengesetzte Antworten erhalten werden.

Communicationen erhielten 5 Medien.

Medianimische Versuche werden von eben so vielen Mitgliedern gemacht.

Schluß um ¼ auf 10 Uhr.

Sitzung vom 22. April 1870.

Begonnen nach 7 Uhr.

Das Protokoll der 15. Vereins-Sitzung wird vorgelesen.

Präsident eröffnet der Versammlung, daß er eingetretener Verhältnisse wegen seinen dießjährigen Sommeraufenthalt auf dem Lande schon mit Beginn des Monats Mai anzutreten gedenke und während dieses Monats die Vereins-Sitzungen zu sistiren beabsichtige. Dagegen macht er den Vorschlag, daß die im Herbste der früheren Jahre üblich gewesenen zwei Ferial-Monate in diesem Jahre ausnahmsweise auf einen Monat reducirt werden mögen. — Dieser Vorschlag wird angenommen und hiebei beschlossen, daß während dieser Zeit die wochentlichen Vereins-Sitzungen anstatt Freitag Abends von 7 bis 9 Uhr, vom Monate Juni angefangen stets am Sonntag Vormittag von 8 bis 10 Uhr abgehalten werden.

Medianimische Kundgebungen.

Rathschlag.

(Medium J. N.)

Mit Erlaubniß Gottes, bitte ich Dich, mein erhabener Schutzgeist, mir sagen zu wollen, ob ich jetzt einen hohen Geist anrufen darf?

Du kannst jedenfalls einen hohen Geist jetzt anrufen. Mit Gott beginne. Dein Schutzgeist.

Ich bitte einen hohen Geist, mir gütigst einige Worte der Belehrung mittheilen zu wollen.

Thue immer das Rechte, und vermeide Alles, was damit in Widerspruch steht. Merke auf die Stimme Deines Gewissens, dieser innern Stimme, welche Dir Zeugniß geben soll von der Gegenwart Deines Schutzgeistes. Bedenke, daß Du nie allein bist. Denn entweder umgeben Dich deine guten Geister, oder es würden Dich die

minderen beeinflußen. Hüthe Dich, dich muthwillig in die letztere Lage zu versetzen. Verlasse daher nie den Weg des Guten, und sei stets Deiner erhabenen Bestimmung eingedenk. Das Streben nach Edlem sei Dein Ziel, in allen Deinen Handlungen, und das Gemeine sei stets davon ausgeschlossen, Du magst in ernsten oder heiteren Momenten Deines Lebens dich befinden. Denn auch die heitersten Stunden können recht vergnügt, ja bis zum Kindischsein vollbracht werden, ohne die Grenze der Gemeinheit zu berühren. Was Gemein ist, ist Schlecht, und was Schlecht ist, ist ja der Gegensatz von allem Guten, daher sind auch alle Bestrebungen, welche das Gemeine nicht ausschloßen, Deinem wahren Ziele, Deiner dir von der Wahrheit vorgesteckten Laufbahn, entgegen und gänzlich verwerflich.

Bedenke dieß. —

Wenn Du das Edle mit Ausschluß des Gegentheiles immer bei Deinem Handeln im Auge haben wirst, so wirst Du deine Willenskraft immer mehr im Guten erstarkt fühlen, und die hohen und guten Geister werden Dich umschaaren, und Dich unterstützen. Thust Du das Entgegengesetzte, so wirst Du deinen Willen immer weniger zum Guten geneigt finden, die Geister werden auf Dich weniger Einfluß ausüben können, und Du würdest ihnen mehr Trauer bereiten, als Du nur immer ahnen kannst.

Beherzige also, mein Freund, diese Worte, halte Dich standhaft auf deiner jetzt mit so vielem Glück eingeschlagenen Bahn, verfolge deinen betretenen Weg der Wahrheit zur Freude aller hohen und guten Geister, und zur Verherrlichung Gottes. Amen.

Juan.

Der Spiritismus und die Natur.

(Medium Z.)

Was ist der Spiritismus anderes als das Mittel, welches die Völker vereinigen soll und auch vereinigen wird. Jeder strebe zu dem Mittel zu gelangen; jeder bereite sich für die Zukunft vor; jeder prüfe seine Handlungen und er wird daraus ersehen, ob er fortschreitet oder zurückgeblieben ist; jeder erwache aus dem Wahne der Nacht, weil die Morgenröthe bereits angebrochen und heller Tag zu werden scheint; jeder wandle die Wege, welche durch die Natur ihm vorgezeichnet wurden, und nicht auf denen, die

nur künstlich gebaut sind und bei starker Benützung unbrauchbar werden oder schon unbrauchbar sind. Siehe wie die herrliche Sonne durch die Fluren blicket, sie erhellt den Tag mit ihrem Glanze; sieh wie die Vögel in der so lieblichen Natur Gott preisen: und warum solltet ihr, Menschen, als dessen edelste und begabteste Geschöpfe, den unvernünftigen Thieren nachstehen wollen? Ist es nicht eure Pflicht recht oft in die Natur zu gehen und den Schöpfer für Alles was Er euch bietet zu danken? Habet ihr keine Lieder so wie die Vögel, so singet den Dankespsalm dem Herrn. Er hat euch glücklich gemacht; wenn ihr nur das hohe Glück erkennet. Er hat euch durch die spiritische Lehre seinen heiligen Willen geoffenbart: und ihr, Spiriten, sollet die Verkünder desselben sein. Die Natur ist die Lehrkanzel, wo der weiseste der Lehrer seinen Vortrag hält. Ihr sollt als fleißige Schüler denselben fleißig besuchen, und das studiren, was ihr auffinden werdet. Denket, forschet in der heiligen Natur, ihr findet Schätze, sage ich, ohne Zahl und Namen. Ihr sollet denken, zu welchem Zwecke selbe geschaffen sind und wie und auf welche Weise man selbe anwenden soll, um den Nutzen, welchen sie gewähren, auch ziehen zu können.

Liebe Freunde der Natur, wiederholet oft den Ausflug, den ihr heute in diesen schönen Auen gemacht habt, wir werden euch stets begleiten und beschützen. Thut es nicht um euch auf materielle, sondern vielmehr auf geistige Weise zu unterhalten. Eure Gedanken sollen frei umher streifen, damit ihr dieses oder jenes sehet, woran sich euer Geist ergötzen wird. Schauet das herrliche Grün der Wiese, den Teppich der Natur! Können Menschenhände solche Blumen flechten und weben, wie ihr sie auf diesem lebenden Boden findet? Nein! Ihr müßt gestehen, daß nur die heilige Natur euch als Muster dient, daß ihr aus derselben eure Stoffe beziehet, und daß Alles das Werk des einigen Ewigen ist. Amen.

Hillel.

Wünsche sind der Ausdruck der Trägheit.

(Medium A.)

Mit dem Verlangen nach Wahrheit verhält es sich bei den Menschen wie mit dem Wunsche nach dem Besitze der Güter, die ihnen den Lebensunterhalt verschaffen sollen. Bei Vielen ist der Wunsch vorhanden, die heilige Wahrheit zu besitzen, sowie ein Jeder

gewiß das materielle Vermögen haben möchte, alle Bequemlichkeiten des Lebens zu genießen; nicht nur seine Bedürfnisse befriedigen, sondern auch jedes Vergnügen, jedes, welchen Namen immer führende Wohlbehagen genießen zu können. In beiden Beziehungen, bei der Wahrheit sowohl, und bei dieser leider noch mehr als bei dem Wunsche nach dem Besitze von Reichthum, reducirt sich aber das Verlangen vieler Menschen auf ein müßiges Hinblicken auf Andere, die sich eines gewissen Grades von Wissen und geistiger Entwicklung, oder in materieller Hinsicht einer Wohlhabenheit erfreuen, die ihnen die Mühen des Lebens erleichtern. Alles ist und bleibt bei ihnen leerer, träger Wunsch, dem nicht einmal die Kraft innewohnt, jene Thätigkeit anzuregen, welche die Wurzel beider Glücksarten, sowol des geistigen als materiellen Wohles, ist. Diese Wurzel heißt: Arbeitsamkeit, und sie strecket ihre Verästungen und Fasern in dem Boden der Arbeit nach allen Richtungen aus. Denn sie besteht auf dem geistigen Gebiete im Denken, Streben und Forschen und auf dem der Materie in der Bewegung der Hände und Füße, im Fleiße und in der gleichmäßigen Uebung aller Organe des Körpers. Ein gemeinsames Erforderniß beider Bestrebungen, und nur so können sie Streben genannt werden, ist, — die Benützung der Zeit. Jedes Tröpfchen in diesem Meere der Ewigkeit, das das Schiff alles Lebens trägt, ist eine Perle des göttlichen Segenthaues, der das Feld befruchtet und die Ernte zur Reife bringt, wenn insbesondere der Lichtstrahl der geistigen Erkenntniß herniederfällt in die Furchen, die die leibliche Thätigkeit gezogen, d. h. wenn der Geist die leibliche Beschäftigung leitet. Höret also auf zu wünschen, o Menschen! Denket, strebet und forschet ihr Jünger der Wissenschaft, arbeitet und denket, lernet und wendet das Gelernte auf dem Boden eures Wirkens an, ihr Männer der leiblichen Thätigkeit; denn das Denken ist der Regen, der das Wachsthum eures Werkes befördert und euer Jahrhundert ist ja das der Arbeit und des Fortschrittes; und Beide, Arbeit und Fortschritt tragen eure Bedürfnisse und deren Befriedigung, eure Behaglichkeit und euren Wohlstand in ihrem Schooße, der eure Zufriedenheit, den Frieden und die Brüderlichkeit unter den Menschen gebären wird. Amen.

Juan, Hillel.

Idealismus und Realismus in der Kunst.

Mit Erlaubniß Gottes bitte ich meinen erhabenen Schutzgeist mir sagen zu wollen, ob ich den hohen Geist Juan jetzt anrufen darf.

Ja, beginne mit Gottes Segen. Amen.

Hoher Geist Juan wolltest Du mir nicht in Kürze einiges über Idealismus und Realismus in der Kunst sagen?

Die Verhältnisse, in welchen ihr auf diesem Erdenleben zu der Geisterwelt und der materiellen Welt steht, seien für alle eure Anschauungen und Bestrebungen der Maßstab.

Ihr habt einen materiellen Leib, und einen über denselben waltenden Geist. Ihr seid umgeben von einer Natur, welche sich euren Sinnen in materieller Form kundgibt.

Ihr müßt daher der materiellen Anschauung wie der geistigen Rechnung tragen, wollt ihr auf dem Wege der Kunst etwas schaffen.

Der Idealismus ist jene Anschauungsweise, welche dem geistigen Theile entspricht, wo im Gegentheil der Realismus die materielle Anschauung verwirklicht.

Ihr könnt nichts in eurer Kunst vorstellen, was nicht auf die Wahrheit der Erscheinung gegründet wäre, und könnt daher auch nicht allein das rein geistige Princip verfolgen, da ihr euch in den gegenwärtigen Verhältnissen noch nicht von der Materie lossagen könnt. Diejenigen, welche daher in der Kunst allein das Ideal verfolgen zu müssen glauben, fehlen eben so sehr, als jene, welche nur die materielle Außenseite der uns umgebenden Wesen aufzufassen und auf die realistischeste Weise darzustellen suchen.

Realismus ist daher in der Kunst ebenso nothwendig als Idealismus, nur soll der Realismus vom Idealismus ebenso beherrscht werden, wie alle materiellen Bestrebungen des Lebens, von den höheren geistigen Anschauungen und Anforderungen geleitet werden. So wie im Leben die Natur dem Menschen, welcher höher seinen Blick emporrichtet, in einem gleichsam verklärteren Lichte erscheint, und er vieles in ihr entdeckt was dem materiell Denkenden ganz verschlossen bleibt, — ebenso ist dem Kunstwerke, welches den Idealismus mit dem Realismus verbindet, eine höhere Weihe und Macht innewohnend; und die Wirkung erhält auf den das Werk Betrachtenden einen weit größeren Zauber, als es im entgegengesetzten Falle sein kann.

Wird bei dem Schaffen eines Kunstwerkes nur auf die womöglich genaueste Wiedergabe der Naturerscheinung Rücksicht genommen, also der Gegenstand nur rein realistisch aufgefaßt, so kann wohl ein oft ziemlich wahrheitsgetreues Abbild entstehen, aber nie ein wahres Kunstwerk. — Ebenso wenig als Derjenige, welcher nur die materiellen Bestrebungen im Erdenleben berücksichtigt, ein Mensch, wie er seiner Bestimmung nach sein sollte, genannt werden kann.

Das Geistige stehe daher über dem Materiellen, dem Ideale und über dem Realismus.

Allein, hüthet euch im edlen Streben nach dem Höheren die euch gegenwärtig gegebenen Verhältnisse aus den Augen zu lassen, und wollet nicht zu früh euch der materiellen Fesseln ganz zu entledigen suchen. Ihr würdet sonst den festen Boden verlieren, und überhaupt eure Erdenmission mißverstehen. Unterordnung eines Verhältnisses bedingt noch nicht Aufhebung desselben.

Diesem Mißverständnisse ist es auch zuzuschreiben, daß der Idealismus in der Kunst besonders in neuester Zeit so sehr feindlich angegriffen worden ist.

Nicht weniger aber erhellt aus dem bereits Gesagten wieder neuerdings, in welch' innigem Zusammenhange Alles steht, und wie die Gesetze der Natur sich in jeder Richtung auf gleiche Weise geltend machen. Das Lebensprincip ist auch das Princip aller wahren Kunst. Amen.

Juan.

Wachet und wecket auf.

(Medium A.)

Erwachet, ihr Schläfer des Geistes, ihr Betäubten der Wahnestrunkenheit; denn der Herr des Lichtes, der Gott der Wahrheit schreitet einher durch die Gefilde der Menschen. Er sendet seine Boten aus nach Osten und Westen, nach Süden und Norden, um zu reinigen die Herzen von den Begierden der Selbstsucht und zu läutern die Seelen von den Schlacken des Hochmuths. Sie kommen, von seiner Liebe gesandt, zu reichen euch die Rosen der Freiheit und die Palme des Friedens.

Erwachet aus dem Schlafe der finsteren Nacht des Geistes, dessen Urheber ihn zum Wachen geschaffen, da er selber weder schläft

noch schlummert. Denn er ist das Leben und die Lebendigkeit, die Thätigkeit und die ewig schaffende Allmacht. Ihm entströmen in unversiegbarer Fülle die Quellen des Wissens und der Wahrheit, der Erkenntniß und der Weisheit. Und sie strömen durch die Fluren der Erde und wecken den Keim der Blumen und rufen hervor die Saaten der Felder und die Blüthen der Bäume, auf daß die Ernte reife, die euch nähret und die saftige Frucht den Durst euch lösche des trockenen Gaumens. Dort lugt glühenden Blickes die Sonne herab auf den Rücken der Berge und lockt aus den rebenbedeckten Höhen die Traube hervor um zu erfreuen das von materiellen Sorgen gebeugte Herz der unersättlichen Selbstsucht; denn nur dieser entstammen die Sorgen, die euch quälen; und in gütiger Nachsicht bietet er selber euch den stärkenden Saft der Traube, damit ihr diese besiegen und durch den Sieg jene beherrschen lernet.

Eben diesen unversiegbaren Quellen des Wissens und der Wahrheit, der Erkenntniß und der Weisheit, das ist Ihm selbst, entquoll euer Geist, ein Effluv, dem er das Gepräge Seiner Wesenheit in eurer Vernunft aufgedrückt; und ihr wolltet ihn schlafen lassen in dem Traume, in den ihn, die ihn beherrschen wollten, gewiegt?!

Nein, erwachet, o erwachet, ihr geistig Schlafenden, und ihr, die ihr schon früher den Ruf der Gottheit vernommen, begriffen, und erwacht seid zum geistigen Streben und Forschen, laßt euch nicht wieder einschläfern! Bleibet wach wie die Sonne über den Höhen der Berge. Stehet auf den Zinnen wie die Wache und spähet aus in die Ferne; denn es lauert hinter dem Dickicht die Herrschsucht, die ihre Beute, den Geist, nicht so leicht losläßt aus dem Kerker des Wahnes und euch selber zu fangen hofft, wenn auch nicht auf dem offenen Felde des geistigen Kampfes, das sie selbst eigenwillig und starrsinnig verloren, so doch durch die Schlingen, die sie euch zu legen vorbereitet.

Diese Schlingen aber, das Gewebe einer Spinne, die thörichte Einbildung, geboren aus dem Stillstande ihres eigenen Geistes, in der Dunkelheit ihrer selbstsüchtigen Bestrebungen, haben ihren freien Willen gelähmt, und sie selbst so umstrickt, daß sie dieselben für feste Taue halten, die euch an ihren Wahn fesseln; während die fortgeschrittene Wissenschaft sie längst im Geiste der Völker gerissen hat; der Verlust eines großen, ja, des größten Theiles der weltlichen Herrschaft, die sie schmerzlich vermissen, und

mit den Waffen nicht mehr an sich zu reißen vermögen, hat sie so sehr verblendet, daß sie der thörichten, blinden Meinung verfallen sind, durch die geistige Gewalt', die sie sich durch den Ausspruch der Unfehlbarkeit anmaßen zu können glauben, wieder dahin gelangen zu können, wo sie sich in vergangenen Jahrhunderten befanden, in den Besitz der Gewalt über Geist und Leib, und durch das bloße Wort der sogenannten göttlichen Statthalterei die Herrschaft über eure ganze Wesenheit und auch über eure Länder wieder zu erlangen. Darum der große Kampf im Schooße der eigenen Versammlung; darum die Flüche, ausgesprochen gegen die Natur und Vernunft, welches Geschwisterpaar im treuen Bunde mit dem Fortschritte der Zeit ihnen das Scepter der Willkür aus den Händen gewunden. Das ist eben der Fluch der Lächerlichkeit, den sie gegen sich selbst aussprechen, da sie die Segnungen der Wissenschaft nicht aus dem Geiste der Menschen vertilgen können. Verflucht sei, sagen sie, wer das Dasein des Ewigen durch die Vernunft erkannt, ohne eine Offenbarung Gottes durch den Menschen anzunehmen. Fraget sie, wer anders als die Vernunft und die Natur hat dem Menschen die Gottheit offenbart? Doch wol nur das Forschen und Denken des menschlichen Geistes, das Eindringen der Vernunft in die Gesetze der Natur; das Wirken und Streben der denkenden Kraft im Geiste des Menschen. Diese dem Geiste geoffenbarte Religion erweitert sich täglich in dem Maße des Fortschrittes der Menschheit, und kein Fluch eines fleischlich Gebornen kann dem Segen Einhalt gebieten, der damit unzertrennlich verbunden ist. Darum, meine Freunde, schrecket nicht zurück vor dem Wahne der Fluchenden, die sich in ihrem eigenen Netze gefangen. Wachet und wecket die Schlafenden, denn deren gibt es noch viele. Sie werden geleitet am Gewebe der Spinne und ziehen am Wagenseile die Last ihrer trägen Natur, ihre eigene Schwere und die Bürde, womit die Selbstsucht den Wagen beladet. Wecket die armen Brüder aus dem Traume, der sie unglücklich macht, der sie zur Verfolgung der Brüder entflammen will, damit der Segen des Friedens einkehre, wie er eingekehrt ist in die Geister der Denker, so eintrete in die Herzen der Blinden, die das Licht nicht zu schauen vermögen.

Seid auf der Huth gegen die Wahngebilde, die ihr Auge benebeln, und öffnet die Geister eurer Brüder, der Bedauernswerthen, die noch gefangen sitzen im Kerker der Finsterniß. Amen.

Plato.

Ueber die Zukunft des Spiritismus.

Die Zukunft des Spiritismus seht ihr, wenn ihr aufmerksam seid, vor Augen. Blickt um euch. Auf jeden Spott, der euch von sogenannten Denkern oder besser Nichtdenkern entgegentritt, kommt euch ein aufgeklärter Geist in einem Leibe entgegen, der die Wahrheit des Bestehens des Geistes außerhalb des Leibes und die Möglichkeit des Verkehres desselben mit euch anerkennt. Daß er oft in Irrthümer bezüglich der Art und Weise wie dieß geschieht, verfällt, ist die Folge seiner bis dahin eingesogenen Lehren und Grundsätze, die ihn in einen Kreis bannen, aus dem ihn die anhaftenden Vorurtheile, die eng damit verbunden sind, nicht loslassen. So verhält es sich mit der Ansicht des Bruders in Reineck, gegenwärtig in St. Gallen, doch für die Berichtigung der Ansichten desselben werden wir selbst sorgen. Ich will euch nur sagen, daß ihr daran den Fortschritt des Spiritismus erkennen sollet, daß seine Verallgemeinerung nur eine Frage der Zeit ist, die schon viele Wahrheiten bestätigt, welche sogar Männer der Wissenschaft theils lächerlich gefunden, theils für unmöglich erklärt hatten. Wenn erst euer Bruder seine Medianimität erlangt haben wird, wird er erkennen, daß er ganz gesund sein kann und dennoch sich Kundgebungen der hohen Geister erfreuen und diese Erkenntniß wird ihm zugleich zeigen, daß sein Geist sich alsdann in einem vollkommeneren Wohlsein befindet als er jetzt zu besitzen glaubt.

Die Zeit, die Alles ändert, nur nicht die Gesetze der Natur, ändert auch die Urtheile der Menschen, weil sie alle Früchte reift, und die Erkenntniß ist, und ebenso der Spiritismus eine Frucht ist, die sich heute erst in ihrem Blüthenzustande befindet. Sehet nur zurück auf die Communicationen seit dem Beginne des Spiritismus, vergleicht die Mittheilungen, die eure Brüder in den verschiedenen Städten heute noch bekommen, mit jenen vorschreitenden Wahrheiten des Geistes, dem Lichte, das er verbreitet, sowie die Anfänge eurer Gesellschaft, mit der Stufe, auf der ihr jetzt steht und die Erkenntniß über die Wirklichkeit der großen, unendlich umfangreichen Lehre wird eurem geistigen Auge nicht entgehen.

Sorget dafür, daß die Empfänglichen sich vermehren; die Bekräftigung wird jeder in seinem ganzen Wesen fühlen lernen. Meine Weisung wird euch jederzeit nicht entgehen. Sie wird wie

bisher euch geleiten bis die Welt die glückliche genannt werden kann; denn die Sonne der Wahrheit geht nie unter. Amen.

Plato.

Durch den heillosen Krieg zum holden, freundlichen Frieden, durch den Untergang der Herrschsucht zur dauernden Freiheit!

17. Juli 1870. — (Medium A.)

Was ihr in den Kriegen, die euch bedrohen, ja, die unausweichlich geworden, mit der Güte und Liebe der Gottheit in Widerspruch Stehendes findet, darf euch nicht zu dem Irrthume verleiten, als ob der Fortschritt, von dem wir so oft sprechen, und den auch die Menschen im allgemeinen im Munde führen, ein eitler Wahn wäre, indem diese Kriege scheinbar so vieles Verderben über die Völker bringen, und so große Güter der Civilisation zerstören. Nein; selbst das Blut, das in Strömen vergossen wird, ist nicht dasjenige, was euer Wohl zerstört zeigt, noch die Ernte, deren Segen vereitelt wird durch das Zerstampftwerden der Felder von den Hufen der Rosse und das Zertretenwerden der Mühe der fleißigen Bebauer derselben.

Dieß Alles ist nicht das Uebel, welches ihr zu beklagen habet. Was ihr in diesen Ereignissen zu sehen habet, ist ein ewiges Walten der Naturgesetze, die Wirkungen aus Ursachen entstehen lassen, welche ihr blos zu kennen glaubet, die aber gar häufig die wahren Ursachen nicht sind, als deren Wirkungen die Kriege stattfinden. Ihr könntet sonst die Stürme, die den fruchtbarsten Baum entwurzeln, für ebenso unheilvoll erklären, weil sie die schönsten süßesten Früchte euch raubten, während die Dornen und Stacheln der niedrigsten Sträucher unversehrt an ihrer Stätte bleiben. Gereinigt wird die Luft durch den Sturm von den Dünsten, die euren Athem hemmen, und die Menschheit von den Leidenschaften, die Vorurtheile gepflanzt und geheget, und die Herrsch- und Habsucht genährt und gepfleget haben in der Brust ganzer Generationen; und gerade das Jahrhundert, welches dem Fortschritte huldigt, ist es, das diese giftigen Quellen verstopfen muß, und daher kommen die Kriege zum Ausbruche, um die Freiheit zu finden in dem geläuterten Raume der von der schädlichen Brut verpesteten Luft. Aus dem erschlaffenden Hauche der euch aus der Werkstätte der Arbeit in die Schwerter treibenden Würger der Menschen, aus der

ermattenden und siechenden Herrschbegierde werden der Fortschritt, die Freiheit des Geistes, die Liebe und alle Tugenden ihre ätherische Nahrung schöpfen und in die Geister der verjüngten Generation strömen, und schwinden werden die Bestrebungen der sündhaften Bedrücker der Menschen, die einerseits die Nacht, anderseits die Ehrsucht, den falschen Ruhm zu ihren Bundesgenossen machen wollen, während sie gegen ihren Willen, gegen ihre Erwartung den Tag des Geistes, den Tag der Freiheit aus den verschwundenen Träumen entstehen sehen, mit denen sie selbst verfliegen, sie, die euch in den Wahn ihrer eingebildeten Herrlichkeit zaubern wollten. Aus der Nacht steigt die Sonne empor, aus dem Kriege der Leidenschaften des Ehrgeizes und der Herrschsucht die Freiheit und der süße, freundliche dauernde Friede, der euch zur Brüderlichkeit führt, nachdem ihr wie wilde, feindliche Thiere von den Trieben der Wildheit, die euch anerzogen wurden, im Blute gereinigt worden.

Darum bereitet die Geister auf eine herrliche Zukunft vor, die euer wartet und nicht ausbleibt, nachdem Wahn, Vorurtheil und Druck in den Pfuhl gesunken sein werden, der sie auswarf.

Juan.

Geschichtlicher Ueberblick der Entstehung und Verbreitung der römisch-katholischen Religion.

Die Heiligen.

(Fortsetzung.)

Taub für Stimmen, die in dieser Natur die Vaterliebe verkünden, die in dem Säuseln der Blätter der Bäume, in dem Zwitschern der Vögel, im Murmeln der Bäche, im Rauschen der Flüsse, im Tosen der Stürme, im Krachen des Donners, wie im leisen Wehen der Lüfte rufen: Seid einig und liebt euch, denn Gott ist die Einheit und Liebe und will sie erblühen sehen unter seinen Kindern, rief dieser fanatische Wahnsinnige wohin er kam, nachdem er das Volk zur Kriegswuth entflammt und zur Feindschaft gegen seine fernen Brüder erhitzt: „Gott will es! daß ihr dahin zieht in jenes Land mit der Brandfackel und dem Schwerte und erobert das Grab dessen, der geliebt und lieben gelehrt und Niemanden verwundet.“

„Gott will es!“ daß ihr hinmetzelt, die nicht glauben wie ihr, und wieder hingemetzelt werdet. Und das von der kranken Fantasie angesteckte Volk rief wieder: „Ja, Gott will es!“ Und so zogen sie dahin in wilden Heeressäulen von allen Seiten, die Brust geharnischt von Innen mit dem finsteren Panzer des Wahnes und Aberglaubens, an welchem die Thränen des Unglücks vertrocknen wie der Thau auf dem glühenden Sande der Wüste und die Seufzer der Sterbenden abprallen wie der Hauch des Westes an der felsigen Stirne des riesigen Ararat. Die beutegierigen Ritter, von dem reichen Geschmeide des Orients gelockt, zogen in Stahl gehüllt heran aus allen Ländern des Welttheils, um dem „Statthalter Gottes“ auf Erden das Reich der Unfehlbarkeit, d. i. die Herrschaft über die Geister der Menschen zu erweitern und die Zwingburg der Gewissen zu befestigen. War doch er es, der jenen Schwärmer in seinem Wahne bestärkte und ausgesandt Tod und Verderben zu säen unter dem Rufe: „Gott will es!“ Nebenbei sollten noch Andere bluten, die ihn nicht anerkannten als den Hirten; als den Stellvertreter des himmlischen Vaters, die Nachkommen jener Augen- und Ohrenzeugen der Lehre und des Lebens Jesu, die sahen und hörten wie er die Einheit Gottes und dessen Vaterliebe verkündete, wie er die Worte seines Vorgängers bestätigte: „Kinder seid ihr des Ewigen eures Gottes“; wie er sie erklärte und auf Alle bezog, und Alle aufforderte als Kinder dieses Allvaters einander wie Brüder zu lieben, und die, seit ihrem zweiten Exil, das sie über die ganze Erde zerstreute, noch nie aufhörten an der Einheit zu hängen mit allen Kräften ihres Geistes und Herzens, und zu lieben und dulden wie er, und sich als seine Anhänger zu zeigen und zu bewähren. Die Nachkommen dieser Zeugen, die wie er und seine Jünger dem Volke angehörten, in welchem die Einheit Gottes als die Seele der Welt betrachtet wird, konnten ihn unmöglich mißverstehen und wußten, daß seine Lehre nur dahin zielte durch die brüderliche Liebe zum Nächsten jene ersehnte Zeit herbeizuführen, von der es heißt: „An jenem Tage wird der Ewige einig sein, und Sein Name einig!“ Und diesem Volke galt nun, als dem ersten lebenden Proteste gegen die Gotteszerlegung, die Verfolgung im Vorbeiziehen jener mord- und plünderungslustigen Schaaren, mit denen der raubsüchtige Pöbel in seiner Glaubenswuth gemeinsame Sache machte im Namen der Liebe, denn auch bei dieser Gelegenheit erschollen die Rufe: „Gott will es!“ Die Macht des Pabstes hatte in diesem

Zeitalter ihren Gipfel erreicht; denn der Gehorsam gegen denselben und seine Befehle ging so weit, daß auch Monarchen, wenn nicht manchmal ehrgeizige Beweggründe sie leiteten, an das „Gott will es“ zu glauben schienen, indem sie nicht nur Heere zu einem solchen Zuge nach dem gelobten Lande, das Vielen jetzt zum Fluche wurde, ausrüsteten, sondern sogar persönlichen Antheil daran nahmen, und wie Vasallen Heeresfolge leisteten. Dafür wurden einige nach ihrem Tode dadurch belohnt, daß sie nach Einholung der Bewilligung Gottes — von dessen Statthalter heilig gesprochen und zu Schutzherren ihrer bezüglichen Länder eingesetzt, d. h. zu einer Art Landesgöttern erhoben wurden, denen die Beschützung gewisser Provinzen obliegt, als wären deren Angelegenheit dem Ressort des Welten-erhalters als lästig oder seine Kräfte übersteigend, entrückt; beiläufig: eine Lästerung seiner Allwissenheit und Güte nicht weniger als eine Läugnung seiner geistigen Natur. Ueberhaupt spielt die Canonisation oder Heilig- und Seligsprechung, seitdem Feuer und Schwert die Liebe lehrten, eine bedeutende Rolle in den Functionen der Hohenpriester zu Rom. Sie wurde die Münzstätte zur Prägung von Wundern, Dogmen, Glaubens- und Verketzerungs-Artikeln, die einmal in Circulation gesetzt, nicht nur von der Welt, sondern von Gott selbst als vollwichtige, bare Münze anerkannt und angenommen werden mußten. Oder heißt es etwa nicht, Gott den menschlichen Vorschriften unterwerfen und seine Allwissenheit läugnen, wenn man ihm, der in die Herzen sieht, vorschreibt, wer seinen heiligen Willen erfüllt habe, und ihn gleichsam seiner Verehrung empfiehlt? Gibt es überhaupt heilige Menschen? Kann der sterblich geborne Leib auf Erden, so lange er den unsterblichen Geist beherbergt, sich so ganz der irdischen Natur entäußern, daß er nur ein Seelenleben führe? Kein Mensch, sagt ja die heilige Schrift selbst, ist auf Erden so gerecht, daß er nur Tugend übe und nie sündige. Und erst die, so man zů Heiligen ernennet, von welchen heimlichen Verbrechen sind viele derselben nicht befleckt! Wie viele ihrer sind sogar offenbare Sünder gegen die Wahrheit und Liebe, und haben noch heute nicht ihre volle Läuterung vollzogen, so oft sie auch zurückgekehrt in die Wohnstätte der Prüfungen! Heilig ist Gott allein; aber des Menschen Seele erst dann, wenn sie durch eigenes Verdienst, durch Beförderung des allgemeinen Fortschrittes, wie der eigenen Vollkommenheit in die, in der ganzen großen Natur erkennbaren Absichten des Schöpfers eingegangen ist und ihre von

ihm übertragene Mission vollbracht hat. Und dann ist sie es ohne eure Seligsprechung. Allein eure Canonisationen sind eben nichts Anderes, als die Verdrängung Gottes aus der Schöpfung, an dessen Stelle sich der Mensch gesetzt, wie es doch die Anmaßung der Unfehlbarkeit beweist, die keines Menschen Antheil ist noch sein kann. Woher aber nähmet ihr die Macht den Geist zu knechten, den freien Funken einzukerkern in des Wahnes Nacht und ihn anzufachen zur zerstörenden Flamme durch des Aberglaubens wilden Hauch, wenn dieses göttliche Attribut ihr euch nicht angeeignet hättet? Mittels dieses Attributs habt ihr euch zu Herren der Gewissen gemacht, den blindglaubenden Gehorsam zur schneidenden Waffe geschmiedet, die ihr so oft in der Wahrheit wie in der Liebe Herz gesenkt. Denn auf des blinden Glaubens blutgedüngtem Felde gedeihet üppig eurer Selbstsucht Frucht, und emsig jätet ihr des Geistes Wahrheitskörner aus, die eurer Ernte Schaden bringen könnten. Und mit des Bannes finstern Flüchen und des Anathemas kalten Schauern sucht ihr die Brüder zu entfernen von des Bruders hellem Geisteslichte, das strahlend leuchtend durch den Nebel bricht, mit dem die Herrschgier des Volkes Blick verdunkelt. Den Teufel und der Hölle Flammen habt ihr aus dem Schutte des heidnischen Tartarus hervorgeholt, um Gottes ewige Erbarmungsquelle und seiner Liebe Gnadenfluß mit ihren Gluthen auszutrocknen für die, so an eurer Aussprüche Wahrheit zweifeln, und sie dem klaren Urtheile der von Gott geschenkten heiligen Vernunft unterwerfen, die sie abwägt auf der Wage seiner Liebe. Ja, selbst Monarchen, die eurer Selbstsucht zügelloses Streben mit hellem Geistesblick durchschaut und eurer Willkür Schranken setzen wollten, traf eures Bannstrahls rachebeladenes Gift und waffnete des Sohnes ehrgeizigen Arm gegen den gekrönten Vater, damit erfüllet werde treue Kindespflicht, die nicht allein an geheiligter Stätte ward verkündet allen Sterblichen die auch geschrieben ward in jedes Menschen Herz: „Liebe deinen Vater und deine Mutter, auf daß es dir wohl ergehe auf Erden.“ Das that einer eurer Unfehlbaren, ein Stellvertreter, wie ihr sagt, des Ewigen auf Erden. Und Solche wollen die Vollstrecker seines Willens sein, die Priester, denen er das Amt vertraut, zu binden und zu lösen? die der Welt verkünden sollen das Beispiel, dem sie folge? Die der Menschheit in den Längstverstorbenen ein Muster aufstellen, würdig eifriger Nachahmung? Denn dieß sollen doch die Heiligen sein: Der feste starke Tugendstamm im sturmbewegten

Leben, an dem die schwachen Ranken empor sich winden zur Vollkommenheit! Wie sollen die tief im Pfuhl der Selbstsucht, im giftigen Sumpfe ehrgeiziger Pläne stecken, die Höhen messen, wo die Heiligkeit, die hehre, wohnt? Nein, nein, nimmermehr! Kein Mensch ist fähig das Leben der Dahingeschiedenen im Buche Gottes, wo es mit der Wahrheit unauslöschlichen Zügen verzeichnet ist, zu ändern und zu fälschen. Vergangenheit ist unveränderlich. Die Gegenwart allein ist wandelbar, weil sie eine Welle ist des Zukunftsmeeres, eine verschwindende Woge in des Geistes unendlicher Bewegung. Mit ihr verrauscht, wer fest sie halten will, da selbst er nur ein Tropfen in der Fluth. Die Thaten sind's, die guten, des Geistes und des Herzens, die aus dem Ocean der kommenden Geschlechter, als die schönen Inseln der Jetztzeit hervorragen, während die Vorurtheile und des Mittelalters Wahn versinken in den Abgrund der Vergangen- und Vergessenheit! Und noch ein Mittel den Geist, den freien Geist des Menschen in Fesseln zu schlagen wußte man sich zu schaffen, das darin besteht, Sünden zu finden in den unschuldigsten Handlungen der Sterblichen, um so das Natürlicherlaubte von der hohenpriesterlichen Einwilligung abhängig zu machen und jede Regung des Lebens ihrer Willkür zu unterwerfen. Es machte dieß einen wesentlichen Bestandtheil der Unfehlbarkeit, jenes Attributes aus, das ihn, den Statthalter selbst, zum Gotte stempelte, und dieses Mittel ist dasjenige, das man den Ablaß nennt. Man vergaß aber den Widerspruch, in den man dadurch mit der Heiligsprechung der Verstorbenen gerieth. Denn sollen die Seligerklärten Muster und Beispiele zur Nacheiferung sein, wie konnten die geringfügigsten Dinge, die unbedeutendsten Kleinigkeiten, eine solche Wichtigkeit haben, um sie von der Erlaubniß der hohen und höchsten Priester abhängig zu machen? Mußten nicht diese kleinlichen Beengungen der natürlichsten Verlangen des Menschen den Geistesschwung hemmen, der zur Erreichung eines hohen Zieles, wie die Glorie der Heiligen sein soll, erfordert wird. Allein dieser Widerspruch löst sich, wenn man weiß, daß die Seligwerdung durch die Ausübung jener Vorschriften erworben wird, die dieser Münzstätte, in welcher die Tugenden geprägt werden, entstammen, d. i. durch die blindgehorsame Annahme jener Münze; und daß jene kleinliche Einschränkung des natürlichen menschlichen Willens nur eine Uebung dieser Willenlosigkeit, dieses blinden Gehorsams bezweckt. Es galt dem geistigen Streben, dem Seelendrang

nach Klarheit, dem sie selbst ihr besseres Wissen verdankten, frühe schon einen der Willkür nützlichen Damm zu setzen, und den Lichtstrahl der göttlichen Wahrheit zu monopolisiren, den egyptischen Priestern gleich, die Gottes geistige und einige Natur erkannten, und ihrem Volke einen Apis zur Verehrung boten.

Der Ablaß wurde zur gewitterschweren Wolke, die den Sturm in ihrem Schoße trug, der den Bau des Seelenzwingers tief erschüttern und dem Geiste eine Bresche öffnen sollte zu seinem freien Fluge durch die weite Welt.

Der Weg zum Selbstdenken war bereits betreten worden von Männern, die keinem Kloster angehörten und die, wenn sie auch selbst weder zu den geistlichen noch den weltlichen Gelehrten zählten, dennoch ohne eine Ahnung davon zu haben, die Macht besaßen, den Menschengeist allmälig aus den Fesseln der erstern zu befreien. Sie rüsteten eine unscheinbar kleine Truppe aus, die, so gering ihre Mannschaft ist, doch siegreich die Welt durchzieht und ohne Blut zu vergießen die größten Kämpfe muthig besteht ohne je einen Mann zu verlieren, und die so kriegerisch und tapfer sie auch ist, dennoch Jedem ihre Hilfe bietet, zum Frieden stets geneigt, auf dessen Felde sie das Beste leistet. Ihr kennet sie diese kleine Schaar, die, selbst willenlos und ihrer unbewußt, euch emportrug auf die hohe Stufe eurer heutigen Bildung und höher noch und immer höher euch heben wird, sie, die Boten eures Geistes, die Verbreiter eurer Gedanken, die heute schon auf Blitzesflügeln eilen. Damals standen sie am Scheideweg der Zeiten; sie wiegten das Mittelalter in den Schlaf der Vergangenheit und öffneten die Pforten einer neuen Welt, verschlossen die Thüre jener finstern Epoche, und leuchten euch in immer helleren Strahlen bis in jene Tage, die eure Einheit und Liebe schauen, wie Gott sie euch verkündet in seiner heiligen Natur.

Soll ich sie nennen, die kleine Schaar, die so Großes schon vollbracht, und Größeres einst noch vollbringen wird? Es sind die todten Kinder des lebendigen Menschengeistes, wenn sie getrennt auf ihrem Lager ruhen; doch stellet ihr sie brüderlich zusammen, wie ihr Erfinder sie im Geiste einte, so werden sie lebendig und wecken selbst den schläfrigsten Geist zum Denken.

Wer aber war ihr Meister, der sie ausgesandt? Wer hat sie ausgerüstet, diese Pygmäentruppe mit ihrer Riesenkraft, die die Welt erobert? Ein Menschengeist war es, den ihr tagtäglich feiert,

wenn euch im fernen Osten ein schöner Gedanke begeistert, den im Westen ein Bruder ausgesprochen, den ihr nie gesehen und den ihr lieben lernt, als wäre er aus eurem Blut entsprossen. Ein Menschengeist war es, der größte Wohlthäter des ganzen Erdenrunds, ein Heiliger, wenn je ein Mensch dieses göttlichen Attributs fähig werden könnte! Ein Heiliger ohne päbstliche Canonisation! Man ruft ihn zwar nicht gläubig an, und erbittet seine Vermittlung nicht bei dem Schöpfungsvater, der seiner Kinder aller sich erbarmt, ohne daß er der Verwendung Anderer bedürfte vor seinem allsehenden Vaterauge, vor seiner Alle umfassenden Liebe! Nein, man rufet ihn nicht an, man höret nirgends das „Ora pro nobis, Sancte Guttenberg“, und dennoch lebt er in hoher Verehrung im Geiste aller Denker, denen er die Bahn geöffnet, auf der die Wahrheit eintritt in die Geister!

Und wie viele solcher Heilige rief sein Werk hervor! Wie vielen wurde die Buchdruckerkunst zum Gedankenbächlein, das anfangs fort sich schlängelnd durch der Geister Fluren, sich heute ausdehnt zum blauen Spiegelmeere, auf dem die Wahrheit sicher fährt mit vollen Segeln, die Liebe tragend bis an der Welten Grenze! Ihr erstes Werk trug das Gottesbuch, die Bibel auch in der Laien Wohnung, zuerst zwar nur in den Palast der Reichen, doch bald auch, bald in des Armen Hütte und man fing an der Quelle an zu schöpfen den lautern frischen Trunk, der früher trüb und abgeschmackt durch die Canäle floß. Jetzt war das Mittel auch gefunden des Wissens Drang zu wecken und ihn zu befriedigen, denn jetzt vermehrten sich die Schulen, und nicht in des Klosters Zellen allein ward die Wahrheit gesucht, um sie zu verbergen, auch an Universitäten ward nach ihr geforscht und ihr Licht der Welt nicht vorenthalten, sondern ihr vorangetragen auf dem Wege des Lebens. Wie die Bibel das erste größere Druckwerk war, das Guttenberg der beglückten Welt geschenkt, so bot sie selbst das erste Feld zum Forschen, und unter den früheren Denkern auf diesem Gebiete, deren es viele heimlich gab, traten vor Allen Wiklew und sein Zeitgenosse Huß muthig für die Wahrheit in die Schranken und sprachen offen aus, was sie als wahr, was sie als falsch erkannten. Das, um was es sich damals handelte, war zwar das Wesen nicht der Wahrheit dem es galt, doch war es immerhin ein Kampf des Geistes und seine Befreiung von dem Sklavenjoche des römischen Geistes-Despotismus, um dessen Uebung selbst zwei

Päbste sich damals stritten. Der Neuerer starb den Feuertod, und obgleich Märtyrer, ward er bis heute nicht zum Heiligen erklärt, eben so wenig als dessen Freund, der edle Hyeronimus. Allein die Bahn des Denkens war eröffnet, und kein Auto da fé erstickte, kein Menschenopferblut, wenn auch aus Liebe(?) vergossen, löschte mehr den Trieb des Forschens, dessen Fortschreiten das Haupt der Geistestyrannen mit bangen Sorgen so erfüllte, daß sie, als wäre ihnen die Rauchwolke jenes Feueropfers ins Gehirn gestiegen, selbst den Blick der Klugheit verloren, der in die Zukunft schaut. Ein Bruderkrieg, ein Weltbrand war entzündet worden; der Rache Flammen loderten in der Brust des Volkes, dem die edlen Opfer angehört, eines Volkes, das bis dahin im blinden Wahne aufgewachsen, den ersten Funken, der ihm die Freiheit zeigte, mit des Hasses Hauch zur Brandfackel anfachte, der Länder und Städte einäscherte und erst im Blute von Tausenden erlosch. O, Geisteszwinger! O, Burg der Blindheit und des Aberglaubens, das ist das Werk deiner Unfehlbarkeit! Die Pforten, die du der Wahrheit stolz verschließest, sie stehen weit geöffnet ach, als Grab der Liebe!

Ein Jahrhundert verstrich so wieder und der geistige Fortschritt auf dem Boden der religiösen Ideen, der noch immer fast ausschließlich, wenigstens von den sogenannten Theologen, die nicht geradezu dem geistlichen Stande angehörten, gepflegt wurde, war ein sehr großer und förderte manchen Gedanken zu Tage, der den Behauptungen jener widersprach, in deren Interesse der blinde Glaube an das was von Rom ausging, gelegen war. Auch hatten Lehrer und Schüler, die jene hohe Schule, in der der Hingeopferte gelehrt hatte, verlassen und die Ideen ihres Meisters mit an jene Stätte gebracht, an welcher sie brüderliche Aufnahme gefunden, und von da aus verbreiteten sie sich über den größten Theil des Welttheils und befruchteten die Geister mit der Saat des Denkens, sie weckend aus dem Schlafe der finstern Nacht zu dem Lichte des hellen Tages; denn es war die Dämmerung; der aufgehenden Sonne der nahenden Reformation erstes, strahlendes Morgenroth, welches jene Kostnitzer Flammen hatten vernichten wollen. Aber wie die Fabel von einem Vogel berichtet, der aus der Asche verjüngt und gekräftigt emporsteigt, also stiegen aus der Asche jener edlen Opfer ihre Geister empor, und verjüngt und mit neuem Muthe gestärkt, durch die feste Standhaftigkeit der Ueberzeugung, mit der ihre Lehrer den Holzstoß betreten, traten sie, die Jünger unerschrocken

in die Welt und bahnten in den Herzen der Menschen den Weg zur Geistesemancipation.

Und als wollte die Finsterniß des Aberglaubens dem Lichte des erwachenden Geistes mit neuem Wahne entgegentreten, wie der dunkle Mond, zwischen das helle Tagesgestirn tritt, um dessen glänzende Strahlen der Erde auf eine kurze Weile zu entziehen, also traten wieder kirchliche Anordnungen hervor, welche Jedem, der es noch nicht wußte, zeigten, daß der Mond die Sonne nicht in sich aufzunehmen und noch viel weniger der Welt zu entrücken vermag. Siegreich und majestätisch strahlt sie durch die Sphären des Alls, leuchtend und erwärmend, befruchtend und segnend; und so wie sie, der Geist des Fortschrittes, die Wahrheit erforschend und erkennend, die Herzen erhebend und mit Tugenden erfüllend, die Menschen versöhnend durch die Brüderlichkeit und sie umschlingend mit dem Bande der Liebe!

Aber auch auf dem Gebiete der Naturwissenschaft und der Erd- und Völkerkunde, der Philosophie, Psychologie und auf andern Feldern geistiger Arbeit wurden in diesem Jahrhunderte auf hohen Schulen und in der stillen häuslichen Thätigkeit der weltlichen Gelehrten große Wahrheiten ergründet, und aus dem in der nächtigen Finsterniß der Unwissenheit vergangener Jahrhunderte unbebaut gelassenen Schachte, Schätze des Wissens an den Tag der zum Denken erwachten Epoche gezogen, und eiferten zu gleichem fleißigen Streben auch diejenigen an, die früher keine andere geistige Nahrung hatten, als die saft- und schmacklose Kost der Legenden und Sagen aus der Küche der Mönche, die gleichsam wie die Ammen die Kleinen, durch Erzählung von Märchen die großen Kinder einzuschläfern suchten. Jetzt begann ein Denken und Vergleichen des sichern Wissens mit dem nur Geglaubten, des Wahrscheinlichen mit dem Wirklichen, des Unmöglichen mit dem Natürlichen. Denn jetzt lernten allmälig mit den Gesetzen der Natur auch die Laien die Verkettung der Ursachen und Wirkungen kennen, und das hohle Gebäude der sogenannten Wunder stürzte über seinen sandigen Grund zusammen, und mit ihm war auch der Glaube an die Unfehlbarkeit des geistlichen Hauptes der Kirche erschüttert, das sich von jeher auf jene sandige Unterlage wie auf eine feste Mauer gestützt hatte, als es mit einem Male in blinder Uebereilung wie unbesonnen mit eigener Hand seiner Autorität einen Streich versetzte, von dem sie sich seitdem nicht wieder erholt hat.

Der Ablaß, welcher oben als die Wolke bezeichnet wurde, die die Stürme in ihrem Schooße trug, besteht in der Nachsicht und Vergebung der von den Menschen begangenen Sünden durch den Geistlichen, nachdem sie demselben gebeichtet, d. h. bekannt gegeben und bereut, d. i. ein wahres Bedauern darüber geäußert und die fernere Vermeidung derselben feierlichst versprochen hatten. Man könnte bei der Klassifizierung der Sünden in die gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen sich selbst die Frage aufwerfen, ob die Vergehen gegen Gott durch Menschen verziehen und erlassen, ob die gegen Menschen begangenen nicht ebenfalls als gegen Gott gerichtet betrachtet werden können, da sie sein vorzüglichstes, auf die Natur gegründetes Gesetz der Nächstenliebe übertreten, und ob die Sünden des Menschen gegen seine eigene Person nicht ebenfalls in die erste Klasse gehören, da sie die Voraussetzung der Nächstenliebe, d. i. die Selbstliebe verletzen. Allein ohne in die Erörterung dieser und anderer sich daran knüpfender Fragen des Weiteren einzugehen, muß man sich mit der Allwissenheit Roms über die begangenen Sünden bescheiden und bleibt es bei der Unfehlbarkeit bloß unbegreiflich, wie auch ohne Reue, ja mit Erlaß derselben, der Vorsatz zu sündigen und die Ausübung künftiger Sünden durch die Indulgenz im Voraus verziehen, ja die Erlaubniß, wenn nicht gar die Aufforderung dazu gegeben werden kann.

Diese und ähnliche Gedanken bewegten schon damals die Geister nicht nur vieler Laien, sondern auch vieler Mönche, an denen die Fortschritte der Wissenschaften nicht spurlos vorübergegangen waren, die vielmehr im Stillen einen lebhaften Antheil daran zu nehmen begonnen hatten. Als nun gar der Pabst den Ablaß zu einem Handelsartikel erhob, und seine Tetzel als Commis voyageurs mit einem reichassortirten Lager dieser Waare in die weite Welt schickte, da platzte die schwere Wolke, die sich aus den vielen Dünsten der Unfehlbarkeit zusammengehäuft hatte, und ein wohlthätiger Regen geistiger Befreiung ergoß sich über die unter der Schwüle seufzenden Seelen eines großen Theiles der Menschen. Ein denkender, relativ, d. i. der (seiner Erkenntniß entsprechenden) Wahrheit ergebener Mönch war es, der muthig sich erhob gegen den Mißbrauch der römischen Herrschaft, gegen die Vergewaltigung des Textes der Bibel, an deren Hand er die bekannten Fragen aufwarf die Rom mit dem Banne beantwortet. Mannhaft widerstand er der Aufforderung zum Widerrufe seiner Lehre und zur Verläugnung

seiner Ueberzeugung, und nur das über den Sündenhandel empörte Jahrhundert und das Wohlwollen eines mächtigen Fürsten schützten ihn vor dem Scheiterhaufen der seinen Vorgänger hundert Jahre früher zur Seligkeit befördert hatte. Einen noch weit blutigeren Krieg erregten aber die Verfolgungen, denen seine und seiner Nachfolger Anhänger in den verschiedenen Ländern ausgesetzt waren, und man sieht das traurige Beispiel, daß Ehrgeiz, Selbst- und Herrschsucht in fremden Ländern diejenigen unterstützen, die sie im eigenen Lande in einer berüchtigt gewordenen Nacht aus Liebe zu Gott (?) — hinmordeten und gänzlich auszurotten beschlossen hatten. Jene fanatische Hyänenbande, die in einem südlichen Lande unter dem Namen der heiligen Brüderschaft, schon zweihundert Jahre früher ihr seelenbratendes Handwerk getrieben, begann nun auch ihre blutige Arbeit in jenen schönen Gegenden, die von einem treuen, biedern und thätigen Volke bewohnt war, bis es des geistigen und leiblichen Druckes müde durch einheitliches Bemühen demselben gelang, sich beider Tyranneien, die seine edelsten Männer hingemetzelt hatten, zu entledigen.

Die Reformen, welche durch jene römische Unbesonnenheit so unbegreiflich selbst vorbereitet worden waren, haben zwar in vielen Ländern günstige Aufnahme gefunden; allein wenn sie auch dem Texte der Bibel mehr als die römischen Deutungen entsprachen, so hielten sie sich dennoch zu sehr an den Buchstaben und waren von der Wahrheit des Geistes noch so weit entfernt, als der Reformator selbst, der sich der Vorurtheile, des Aberglaubens und manchen Wahnes, wie seine stete Furcht vor dem Teufel und die Behauptung der Hölle beweisen, nicht entschlagen konnte. Die Reformation ist vielmehr das Werk der gerechten Entrüstung der Welt über jene Ablaßkrämerei und die Frucht des fortgeschrittenen Zeitalters. Daher fanden auch die späteren Reformatoren, die sich weniger an den Buchstaben banden, einen noch viel größeren Anhang, obgleich auch diese die schöne Lehre Jesu in ihrer ursprünglichen Reinheit wiederherzustellen nicht im Stande waren. Gegenseitige Verfolgungen der neu entstandenen Confessionen und ihrer Bekenner folgten sich überall; das Leben der Menschen verbitternde Streitfragen, die weder das leibliche noch das geistige Wohl berührten, wurden in Schriften mit solcher Hitze und an Wuth gränzendem Hasse behandelt, daß sich die Kinder des Allvaters, statt wie Brüder sich lieben, wie feindliche Elemente sich bekämpfen lernen mußten. Alles, was der römi-

schen Meinung, und wäre sie noch so absurd gewesen, widersprach, wurde mit dem (warum?) entehrenden und verdammenden Namen „Ketzerei“ belegt, und die Ketzer dem blinden Wahne des abergläubischen, des Denkens ungewöhnten Pöbels preisgegeben, der denn auch ein gehorsames Werkzeug in den Händen Roms in einem großen Theile der Erde geblieben ist. An diesen fanatischen Haufen, auf den die Worte „Ketzerei“ und „Ketzer“ aus keinem anderen Grunde, als weil sie ihm unverständlich und ohne eine bestimmte Vorstellung waren und der Bann wegen den Schrecken und Entsetzen einflößenden und Schaudern erregenden Flüchen und Verwünschungen, die er enthielt, den beabsichtigten Einfluß übten, appellirte Rom jedesmal, wenn eine edlere Idee, die seine Herrschsucht bedrohte, eine einigermaßen größere Verbreitung, oder eine neue Entdeckung der Wissenschaft, die mit irgend einem mißverstandenen Satze der Bibel in Widerspruch zu stehen auch nur schien, Anerkennung gefunden hatte. Da war dann immer die Religion, natürlich wie Rom sie lehrte, in Gefahr und der gewaltthätige blinde Richter, der abergläubische Volkshaufe, stand gehorsam bereit, die von ihm erwartete Hilfe zu leisten und mit geballten Fäusten für die römische Behauptung einzustehen und deren Wahrheit zu erhärten. Zu dessen Führer und um den Zustand der Finsterniß im Geiste dieses wilden Verbündeten zu erhalten und dem in der wissenschaftlichen wie in der Laienwelt aufgehenden Tageslichte entgegenzuwirken, wurde eine Bruderschaft creirt, deren Aufgabe es war, sich bis in die innersten geheiligten Kreise der Familie zu verzweigen, deren innigste und zarteste Gefühle und Verhältnisse zu vergiften, den Unterricht der Jugend zu übernehmen und so den edlen Trieb des Forschens und den Keim der Wahrheit im Frühlinge des Menschenlebens zu ersticken.

Das Haupt und der Schöpfer dieser Jünger der Nacht, die ihren schwarzen Schatten über die ganze bewohnte Erde verbreiten und alles Licht der Wahrheit in sich allein aufsaugen sollten, um sie zu gleichen Theilen mit Rom und in ihrem beiderseitigen Interesse zu verwerthen, und die Welt mit einem blendenden Gewebe des Scheines zu täuschen, war ein später ebenfalls zum Heiligen ernannter, mit grauenhaften Sünden belasteter Soldat.

Ist nun der Endzweck bei Creirung dieser Brüderschaft, die sich die Gesellschaft Jesu nennt, die aber den edlen Absichten Jesu so ferne steht, wie der Nordpol dem Südpol, auch die weltliche

Herrschaft zu erschleichen, wie dem Vertrage mit Constantin zufolge die geistliche erschlichen worden, um sie durch die unzähligen sich immer noch vermehrenden Dogmen zu befestigen, so war die Bresche, welche das durch die eigene Schuld, d. i. durch den römischen Ablaßhandel hervorgerufene Schisma in den Geisteszwinger, Unfehlbarkeit des Pabstes genannt, gelegt hatte, eine zu große, um durch die gewohnten Mittel und durch das mißbrauchte und wie sich zeigte abgenützte geistige Materiale allein wieder ausgefüllt und verkittet werden zu können, und es galt die Festung auch mit andern Macht- und Vertheidigungsmitteln auszurüsten. und sich die goldenen Schlüssel zu verschaffen, die leider so viele Thüren öffnen. Daher das Streben dieser Heiligen nach den Schätzen der Welt; daher ihr Eindringen in die Kreise der Familie, in alle Zweige des Handels und Verkehrs, ihr Jagen nach Besitz und Einfluß; daher ihre Erwerbung großer Ländereien und die Gründung staatlicher Einrichtung, als Vorschule der künftigen geistlichen Allherrschaft. Wenn nun diese Universalherrschaft und die durch die Wiederverfinsterung des in diesem Jahrhundert der Erfindungen und der sich weiter verbreitenden Wissenschaften erwachten Menschengeistes, so wie die Zurückdrängung der durch die Reformation entstandenen Confessionen in den geistigen Zwinger des Pabstthums, der von nun ab der Schooß der allein seligmachenden Kirche heißt, der Zweck dieser selbstsüchtigen und darum so bekehrungswilligen Gesellschaft war und ist, so ist er als ein dem göttlichen Naturgesetze zuwiderlaufender, an und für sich schlechter, und läßt man selbst ihre gräulichen Statuten unberücksichtigt, so bricht schon der abscheuliche Grundsatz, den sie aufgestellt, daß der Zweck die Mittel heilige, den Stab über sie und erklärt hinlänglich die Unglücksfälle, die sie über Individuen und Völker hervorgerufen. Was aber die Schädlichkeit und Gefahr ihrer Existenz am gründlichsten beweist, ist, daß eine Nation, die sich die Entvölkerung ihres schönen Landes durch die entmenschte Inquisition nicht nur ruhig gefallen ließ, sondern den Menschenverbrennungen als Glaubensakte, Auto da fé, wie einem Volksschauspiele zuströmte, unter denen, die die Entfernung und Aufhebung dieser Gesellschaft forderten und erlangten, eine der ersten war.

Aber sie, die zwar aufgehoben, d. h. als zusammenhängendes und zu ihrem Einen Ziele zusammenwirkendes Ganzes aufgelöst war, lebte in ihren zerstreuten Gliedern nicht blos im geistlichen Gewande, sondern in allen verschiedenen Ständen und Kleidern sich

bergend, und diese arbeiteten so im Verborgenen nach dem unter geheimer Leitung stehenden Plane an dem geistzerstörenden Werke um so ungehinderter fort, je allgemeiner man sie als erloschen hielt, und so fand sie sich, als später ihr Orden von einem nachfolgenden Pabste wieder ins Leben gerufen wurde, in um so festerer schreckenerregender und trotzbietender Organisation auf dem Platze ihrer offenen Thätigkeit, auf dem sie nun um so schroffer auftrat, als die Wissenschaften und die allgemeine Bildung mittlerweile außerordentliche Fortschritte gemacht hatten, und die Sonne der Aufklärung bereits hoch über dem früheren Horizonte stand.

Denn seit Newton die Gravitation entdeckt, seitdem Copernicus und Galilei die Bewegung der Erde bewiesen, hat sich die Kirche und Alles, was in ihrem Dienste steht, offen gegen die Wissenschaft verschworen und selbst der Mathematik den Krieg erklärt, weil diese die Basis zur Kenntniß der Naturgesetze wurde, und deren Wahrheit mit einer Sicherheit begründete, wie sie nur diese Wissenschaft allein zu bieten vermag, die daher die Wissenschaft der Wissenschaften genannt zu werden verdient. Die sogenannte Gesellschaft Jesu, geschaffen zur Stütze, Erhaltung und Erweiterung der päbstlichen Herrschaft und nach Außen gewissermaßen militärisch organisirt, wurde eigentlich zur päbstlichkirchlichen Soldatesca und endlich Prätorianern ähnlich zur Beherrscherin des Pabstes. Sie war es, die mit ihrer vorgeblichen Weisheit die Macht desselben untergrub, indem sie ihre Anerkennung der neuentdeckten unumstößlichen Wahrheiten auf jede Gefahr der Schädigung oder des gänzlichen Umsturzes des künstlichen Gebäudes hin, verweigerte und zur Verweigerung derselben aufforderte, weil die Zustimmung zur Erfahrung der Wissenschaft ihre eigene Existenz bedrohte und darum mußten die Galileis verurtheilt werden mit dem Hinweis auf einen mißverstandenen Satz der Bibel, in welchem es heißt: Und er (Josua) sprach: „Steh still o Sonne zu Gibeah und du Mond im Thale Ajalon!" womit die Bewegung der Sonne, durch die h. Sch., und eine entgegengesetzte, wenn auch mathematisch bewiesene Behauptung als der Gottheit widerstreitend und folglich als sündhaft bewiesen werden sollte. *)

*) Es dürfte wohl die Frage erlaubt sein, ob denn Josua damals einen Vortrag über Astronomie hielt, oder ob er nicht vielmehr den erwähnten Ausruf nur nach dem Standpunkte der damaligen, ja bis zu Copernicus herrschenden allgemeinherrschenden Ansicht — denn Kenntniß darf man wohl nicht sagen — machte? Sprechet doch ihr selbst heute noch, weil es eben Sprachgebrauch ist, vom

Die Worte Josua's waren aber durchaus kein hinreichender Grund zur Verdammung der Lehre Galilei's; sie bewiesen vielmehr, daß bei richtiger Auffassuug der Bibel und gutem Willen von Seite Roms dem Fortschritte und den erforschten Wahrheiten Rechnung zu tragen, Wissenschaft und Religion zum Wohl der Menschheit Hand in Hand hätten gehen können.

Allein das böse Gewissen, das Bewußtsein, die h. Sch. mißdeutet und zur Erlangung der Herrschaft mißbraucht zu haben, stellte ihm den Forschritt des Geistes als die strafende Ruthe, die seiner Selbst- und Herrschsucht drohte, dar, und es fürchtete von ihm die Entdeckung des seiner Zeit mit Constantin eingegangenen Compromisses und der zu diesem Ende vorgenommenen nachträglichen Aenderungen an der bis zum vierten Jahrhundert rein gebliebenen Lehre Jesu.

Um dieser Gefahr vorzubeugen und die Herrschaft über die Geister zu behaupten und immer mehr über das weltliche Gebiet

---

Sonnenauf- und Untergang, obgleich ihr wisset, daß die Sonne ein Fixstern ist. Hätte sich Josua etwa anders ausdrücken sollen oder können, er, der ein begeisterter Held den Sieg vor des Tages Ende noch erkämpfen und sein Heer zu Muth und Tapferkeit anfeuern wollte? Spielen nicht im Alterthume wie in neuern Zeiten zündende Worte im Munde großer Heerführer bei entscheidenden Schlachten stets eine bedeutende Rolle? Und war Josua nicht ein solcher Feldherr? War etwa seine Aufgabe eine so geringe, daß er der begeisterten Ausdauer seines Volkes entbehren konnte? Und der folgende Vers bestätigt er nicht diese Auffassung, indem er sagt: „Und die Sonne blieb stehen zu Gibea und eilte nicht unterzugehen, wie wenn's ein ganzer Tag gewesen wäre, obgleich schon Mittag war.“ Muth und Eifer waren also nöthig um fünf verbündete Fürsten und ihre Macht vor Abend zu besiegen. Diese Erklärung steht ferner mit dem nächstfolgenden Verse in Uebereinstimmung, der sie ausdrücklich bestätigt und zeigt, daß es auf ein Wunder gar nicht abgesehen war. Denn dort wird gesagt: „Und es war wie dieser Tag keiner vor und nach demselben, daß der Ewige der Stimme eines Mannes Gehör gegeben hätte“. Was soll damit gesagt werden? Etwa daß Moses, Josuas Vorgänger, kein so großer Mann wie dieser war, dem zu Liebe Gott eines seiner heiligen in die Natur gelegten Gesetze, wenn auch nur auf kurze Zeit abgeändert hätte, und daß dieses Vorzuges ebenso wenig die späteren Profeten und Sänger würdig befunden wurden, die doch in so vielen geistigen und moralischen Beziehungen Josuen bei weitem übertrafen? Oder beweist diese Stelle nicht vielmehr, daß auch Josua dieses Wunder sich nicht erbat, das demnach auch nicht stattgefunden hat, sondern daß seine Worte nichts Anderes als der lebhafte Ausdruck des begeisterten und begeistern wollenden Helden waren, was auch eine andere Stelle bekräftigt, welche deutlich zeigt, daß sie nicht zur Thatsache des erzählten Kampfes gehören, sondern dem Buche „Jaschar“ entlehnt sind, das solcher Aussprüche, so wie anderer herrlicher Poesien, gar viele enthielt.

auszudehnen, gebot man der Geistessonne ebenfalls stille zu stehen, verpönte jede entdeckte Wahrheit, der irgend ein Satz der Bibel, wenn auch nur scheinbar widersprach, ja man untersagte dem Laien sogar das Lesen der h. Sch. unter dem Vorwande, daß nur der Geistliche sie zu verstehen und dem Volke zu erklären berufen sei, und weil die neuen Confessionen ihren Anhängern das Lesen der Bibel nicht nur erlaubten, sondern vielmehr angelegentlichst empfahlen, so wurde der Lehrsatz von der „alleinseligmachenden Kirche" aufgestellt, um ihre Anhänger in den Geistesfesseln zu erhalten, und die große Menge der Abgefallenen vielleicht wieder in den Zwinger zurückzuführen. (Schluß folgt.)

Bibliographisches.

Vor Kurzem erwähnten wir, daß sich d. J. eine besondere Regsamkeit im Spiritismus und in dem Zutagetreten von neuen Vereinen und spiritischen Zeitschriften sowie von Broschuren aller Art zeige, die alle zur Entwickelung und Beförderung der Sache zu dienen, berufen sind.

Wir wollen hier einige Broschüren näher erwähnen, die uns zu diesem Behufe von der Librairie Spirite in Paris zugeschickt wurden. Zuerst erwähnen wir einer kleinen Broschüre betitelt:

Discours prononcés pour l'anniversaire de la Mort d' **Allan Kardec** Inauguration du Monument — Paris, Librairie Spirite, Rue de Lille Nr. 7 — 1 Vol. in 18 — Prix 1 franc,

welche mehrere am Jahrestage des Todes unseres verehrten Bruders Allan Kardec, bei der Errichtung seines Monuments, gehaltene Reden enthält. Man findet darin ein schönes Abbild dieses Monuments, welches ein Dolmen vorstellt, und die sehr gelungene Büste des großen Beförderers der sp. Lehre. Auf dem Sockel der Büste liest man Folgendes: Allan Kardec, Gründer der spiritischen Philosophie. Etwas tiefer: Jede Wirkung hat eine Ursache. Jede intelligente Wirkung hat eine intelligente Ursache. Die Macht der intelligenten Ursache entspricht der Größe der Wirkung. Endlich stehen unter die Daten der Geburt und des Todes: 31. Oc-

tober 1804 und 31. März 1869. Auf der Vorderseite des oberen Steines liest man: Geboren werden, Sterben, wieder geboren werden und stets fortschreiten; so ist das Gesetz.

Dieses kleine Werk wird gewiß für jeden wahren Spiriten, der sich an die großen geistigen Eigenschaften und an die herzliche Güte des beweinten Bruders gern erinnert, ein willkommenes geheißen, und wird an der Seite der so schönen Werke des großen Meisters in aller Bibliothek seinen Platz finden.

Le Spiritisme devant la Raison (2 Partie: Les Doctrines) par **Valentin Tournier.** — Paris, Librairie Spirite, Rue de Lille, Nr. 7. — 1 Vol. in 18 — Prix 1 franc.

Dieses Buch, welches eine natürliche Folge des früher von demselben Schriftsteller herausgegebenen (Les Faits), bildet, enthält über die Hauptpunkte der spiritischen Philosophie Argumente und Beweise deren Klarheit und logische Entwicklung einen tiefen Denker und eine geübte Feder verrathen.

Valentin Tournier gehört auch zu den ausgezeichnetsten Spiriten, die sich der schweren Aufgabe der Verbreitung des Spiritismus mit allem Eifer und aller Hingebung gewidmet haben; und sein Buch, welches reiche Belehrungen für Alle enthält, kann besonders denjenigen nützlich sein, die sich mit der Aufklärung Anderer beschäftigen und dazu gründliche Beweise bei der Hand zu haben benöthigen. Dieses Buch, sowie der erste Theil (Les faits), der die Möglichkeit und die Wirklichkeit der sp. Erscheinungen klar und unwiderleglich beweist, nimmt würdig an der Seite der Werke des Meisters seinen Platz. (Wir werden der Wichtigkeit wegen, in dem nächsten Hefte die Uebersetzung der Vorrede dieses Werkes geben.)

Lettres aux Paysans sur le Spiritisme, par Marc Baptiste. Paris, librairie spirite, rue de Lille 7. — 1 Vol. in 12 — Prix 1 franc.

Dieses Buch, in einem klaren und freundlichen Styl geschrieben, wie es für die Leser paßt, welchen es gewidmet ist, bespricht mit Ueberzeugung die Existenz eines ewigen Schöpfers, die Fortdauer unserer Seele nach dem Tode, die Verantwortlichkeit des Menschen für seine Handlungen und die Gerechtigkeit Gottes, die

überall waltet. Um diese Wahrheiten in den Geist und in das Herz seiner Leser dauerhaft einzuprägen, bedient sich der Verfasser, der reichlichen Beweise und der heilbringenden Belehrungen, welche der Spiritismus zu diesem Behufe bietet. Dieses Buch, welches einem wahren Bedürfnisse in der sp. Literatur entspricht, verdiente Nachahmung zu finden, um die wohlthuende Lehre des Spiritismus, in die weniger belesene aber oft der Wahrheit geneigtere Klasse der Gesellschaft eindringen zu lassen.

Wir empfehlen ebenfalls dieses Werk allen eifrigen Spiriten, die mit der Verbreitung unserer Lehre sich thätig beschäftigen. Sie werden darin ein gutes und nützliches Beispiel nachzuahmen finden.

Von Toulouse gesendet:

Vie de Germain Cousin donnée médianimiquement par elle-même à Melle M. S. dans un Groupe de Famille Se vend 1 franc, chez les principaux Libraires de Toulouse.

Dieses Werkchen enthält eine einfache und ungekünstelte, aber interessante und moralisch belehrende Erzählung des Lebens und des Todes eines armen und leidenden Mädchens, welche die schreienste Ungerechtigkeit und Härte von Seite seiner Umgebung mit unwandelbarer Geduld und vollkommener Ergebung in dem Willen Gottes ertrug. So daß sie in Südfrankreich als eine Heilige allgemein betrachtet wird. Dieses Buch, welches nur in Betreff der erwähnten Tugenden einen ausschließlich moralischen Werth bietet, enthält einige Punkte die zum Mystischen wohl führen könnten, wenn man sie nicht mit dem prüfenden Auge des Spiritismus betrachten würde.

Von Florenz zugesendet:

Aurora. Rivista bimestrale fiorentina di Spiritismo, Psicologia, Frenologia, Morale Filosofia. — Il prezzo d'associazione è per Austria L. 6. ogni semestre. Per le Associazioni e le Vendite dirigersi: A Trieste, da Giulio Dase Libraio. — Lettere e plichi si diriggano affrancati: All' Ufficio dell' Aurora a Firenze, Via dei Pilastri Nr. 10, 2 p.

Unter diesem Titel erscheint in Florenz seit April dieses Jahres eine zweimonatliche Revue, die sich hauptsächlich mit dem Spiritismus beschäftigt, und welche durch die Verschiedenheit und

die treffliche Wahl ihrer Artikel eine interessante und lehrreiche Quelle des Unterrichtes bietet. Jedes Heft enthält wenigstens 6 Bogen in 8.

Wir wollen uns heute mit der einfachen Aufzählung der Artikel begnügen, welche die zwei ersterschienenen Nummern enthalten.

Das Februarheft enthält folgende Rubriken:

I. Ai Lettori. — II. Prefazione. — III. Introduzione alla dottrina. — IV. Dottrina dello Spiritismo. — V. Dottor Willis e le sue esperienze a Firenze. — VI. Il dono della medianità. — VII. Preghiera ed universale provvidenza. — VIII. La Vita eterna. — IX. Terenzio Mamiani e lo Spiritismo. — X. Progresso morale ed intellettuale. — XI. Sullo Spiritismo. Pensieri di A. De Witt. — XII. Rincarnazione, spiritismo ed spiritualismo. — XIII. Vita d'oltre tomba. Communicazioni intime.

Das Aprilheft enthielt:

I. Dottrina dello Spiritismo. — II. La Vita eterna Flammarion. — III. Soli binari Colorati. Detto. — IV. Lo Spirito profetico. De Maistre. — V. Plotino e lo Spiritismo. — VI. Della Rincarnazione. (Continatione. 2) Progresso dell' insegnamento. 3) La rincarnazione all' ordine dell giorno. 4) I Mondi. Michelet.) — VII. Sullo Spiritismo. Pensieri di A. De Witt. (Contin.) — VIII. La pena di morte. *) — IX. Profezia spiritica.

Wir können diese Revue, worin man bei jeder Zeile das tiefe Wissen erkennen und die wärmsten Gefühle der Nächstenliebe empfinden wird, allen wahren Spiriten ohne Rückhalt anempfehlen.

*) Diese Rubrik wurde extra in einer kleinen Broschüre mit dem folgenden Titel herausgegeben: Abolizione della pena di morte, e Carità per i Carcerati. — Prezzo: Lira una. — A benefizio delle famiglie povere dei detenuti nelle carceri di Firenze. — Trieste, da Giulio Dase Libraio.

Für die Redaction:

C. Delhez.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.